



Lebensregion
Biosphärenpark
Wienerwald

Vielfältige Natur in Altenmarkt an der Triesting

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland	10
2.5	Gewässer	20
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	27

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

Titelbild: Holunder-Fingerwurz auf einer Wiese bei Hafnerberg (Foto: BPWW/N. Novak)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting

2.1 Zahlen und Fakten

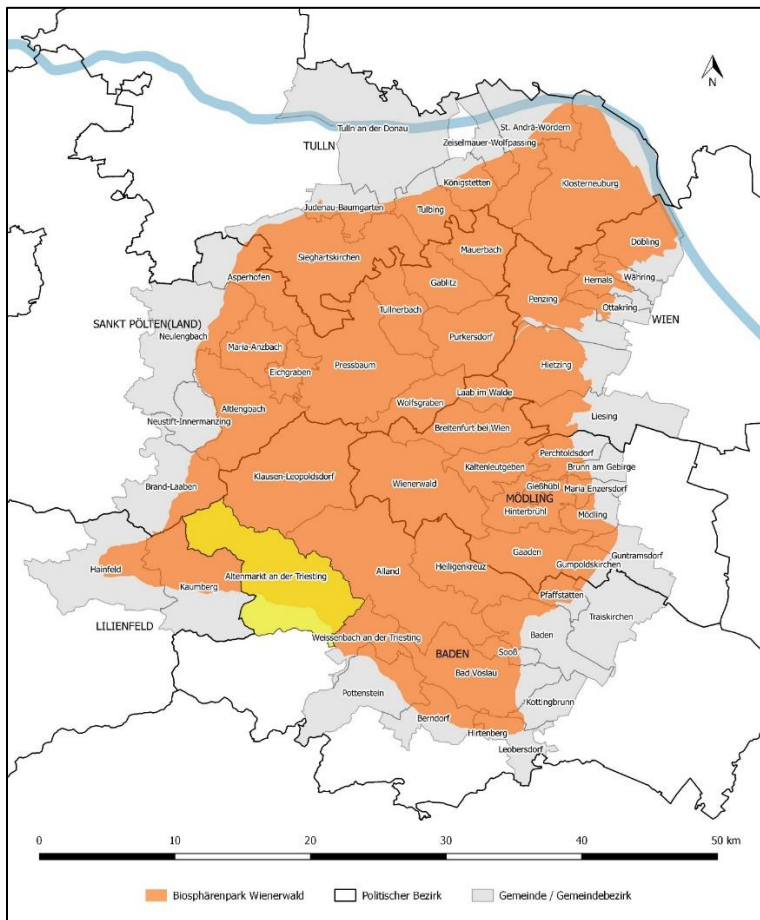


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Baden		Gemeindewappen
Gemeinde	Altenmarkt an der Triesting		
Katastralgemeinden	Altenmarkt	St. Corona	
	Kleinmariazell	Thenneberg	
	Nöstach		
Einwohner (Stand 01/2021)	2.067		
Seehöhe des Hauptortes	390 m ü.A.		
Flächengröße	6.357 ha		
Anteil im BPWW	5.078 ha (80%)		
Verordnete Kernzone BPWW	138 ha		
Verordnete Pflegezone BPWW	2.120 ha		
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (47%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (79%) Natura 2000 FFH-Gebiet „Nordöstliche Randalpen: Hohe Wand-Schneeberg-Rax“ (20%) Naturschutzgebiet „Mitterschöpfel-Hirschenstein“ (2%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (80%) 7 Naturdenkmäler		
Spitzenflächen	28 Flächen mit gesamt 44 ha		
Handlungsempfehlungsflächen	22 Flächen mit gesamt 17 ha		

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Altenmarkt an der Triesting

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Altenmarkt an der Triesting ist ein Hotspot der Arten- und Lebensraumvielfalt im Biosphärenpark. Sie hat geologisch Anteile am Karbonat- und am Flysch-Wienerwald. Hohe Felswände mit Schwarz-Föhrenwäldern und Trockenrasen am Peilstein, Erika-Schwarz-Föhrenwälder am Hafnerberg, Buchenwälder und Schwarz-Erlen-Auen gehören zur vielfältigen Naturlandschaft. Die Kulturlandschaft, entstanden durch die landwirtschaftliche Nutzung seit Jahrhunderten, bietet mit zahlreichen Hecken und Feldgehölzen, artenreichen Magerwiesen, Lärchenwiesen, Halbtrocken- und Trockenrasen sowie Obstwiesen viele Lebensräume, und ist Grundlage für die besonders hohe Artenvielfalt.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	3.450	68%
Offenland	1.432	28%
Bauland/Siedlung	195	4%
	5.078	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (nur Biosphärenpark-Anteil)

Knapp 70% des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Altenmarkt, nämlich 3.450 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. In trockeneren Gebieten des Karbonat-Wienerwaldes, etwa am Peilstein, mischen sich Schwarz-Föhren und Flaum-Eichen zum Bestandesbild hinzu. Das **Offenland** nimmt eine Fläche von 1.432 Hektar und somit 28% des Gemeindegebietes innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein. Die offene Kulturlandschaft liegt einerseits in Muldenlage der Triesting und ihrer Zubringer, hier dominiert wie in Dörfel und Nöstach Acker- und Feldfutterbau, und andererseits auf den Hängen der zahlreichen Hügel und Berge. Hier herrschen Wiesen und Weiden vor. 4% der Fläche innerhalb des Biosphärenparks (195 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Der Hauptort Altenmarkt sowie Thenneberg liegen im Talboden der Triesting. Klein-Mariazell und St. Corona haben sich in einem Seitental Richtung Klausen-Leopoldsdorf entwickelt. Die Orte Nöstach und Hafnerberg befinden sich in Richtung Alland. Wichtige Trittsteine sind naturnah gestaltete Gärten mit vielen Strukturen, heimischen Pflanzen und „unordentlichen Ecken“, die einer Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten Lebensräume bieten.

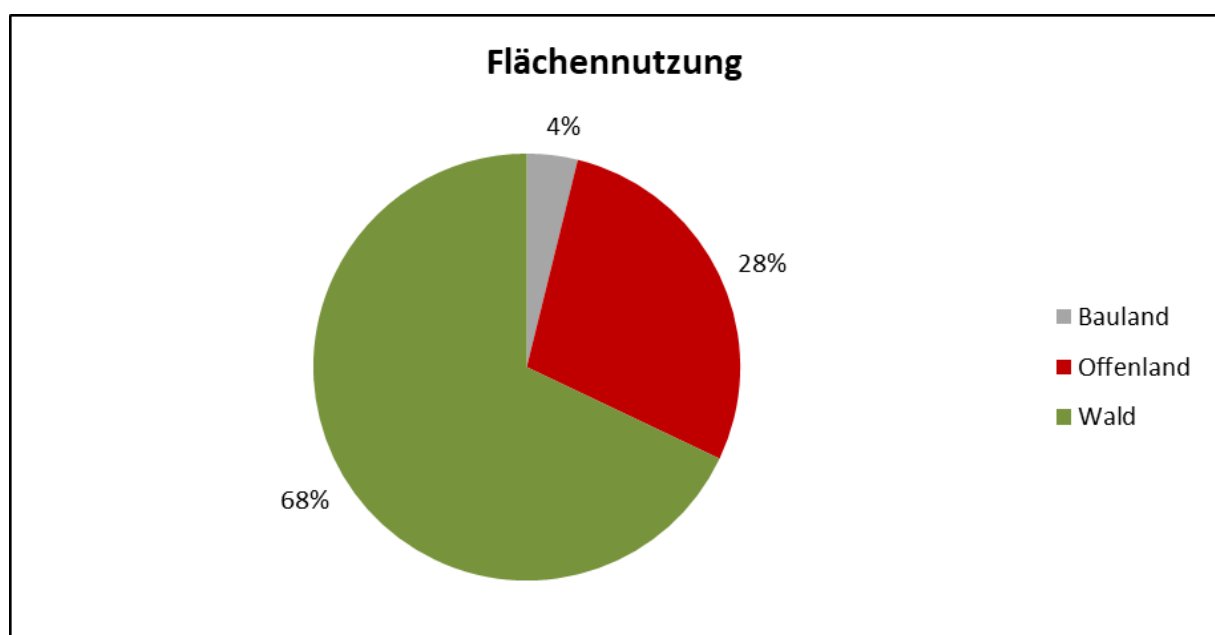


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Biosphärenpark-Anteil)

2.3 Wald

Die Hügel mit Flurhöhen bis zu 893 m (Schöpfl) werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Fichten, Tannen und am Peilstein auch mit Schwarz-Föhren eingenommen. 68% des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Altenmarkt, knapp 3.500 Hektar, sind Wald. Das unterschiedliche Gestein, das vielfältige Relief und die großen Höhenunterschiede im Gebiet bewirken sehr verschiedene Lebensbedingungen. Daher sind die naturnahen Wälder besonders vielfältig und artenreich. Auch die **Biosphärenpark-Kernzone** Hirschenstein mit über 100 Jahre altem Buchenwald liegt in der Gemeinde. In den Kernzonen des Biosphärenparks hat die Natur Vorrang. Sie werden forstlich nicht bewirtschaftet und das Betreten ist in als Naturschutzgebiet verordneten Kernzonen nur auf ausgewiesenen Wegen erlaubt (Wegegebot). Den Kernzonen kommt eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zu. Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. Es konnten in den Buchenwäldern der Gemeinde zahlreiche Reviere von Weißrückenspecht, Mittelspecht, Schwarzspecht und Hohltaube gefunden werden.

Im nördlichen und nordwestlichen Teil handelt es sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des **Flysch-Wienerwaldes**, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Sehr große zusammenhängende Hallen-Buchenwälder hoher Bonität dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Der relativ hohe Fichtenanteil ist durch die forstliche Nutzung entstanden, ebenso wie die Anpflanzung von anderen Nadelgehölzen (Lärche, Kiefer, Douglasie). Tannenreiche Wälder haben hier ihren Schwerpunkt im Wienerwald. Der Südostteil der Gemeinde Altenmarkt liegt bereits im **Karbonat-Wienerwald**. In dem zerklüfteten Kalkgestein können die Niederschläge gut versickern. Auf diesen warmen, trockenen Standorten wachsen Eichen, Hainbuchen und Schwarz-Föhren. Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.



Abbildung 3: Mit Grünland durchsetztes Waldgebiet bei Hafnerberg (Foto: BPWW/N. Novak)

Alle Wälder in der Gemeinde, bis auf die Kernzonen Hirschenstein und Mitterschöpf, werden bewirtschaftet, doch ist ein gewisser **Alt- und Totholzanteil** noch vorhanden, besonders in schwer zugänglichen Steilhängen. Das ermöglicht holzbewohnenden Käfern, wie Alpenbock, Eichenbock und Hirschkäfer, das Überleben. Auch höhlenbewohnende Vögel, vom Waldkauz bis zum Kleiber, sind auf Altholz angewiesen. Europaweit selten ist der Weißrückenspecht, ein Bewohner totholzreicher, naturnaher Laubwälder.

Die **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Dieser Waldtyp tritt dominant im Flysch-Wienerwald auf.

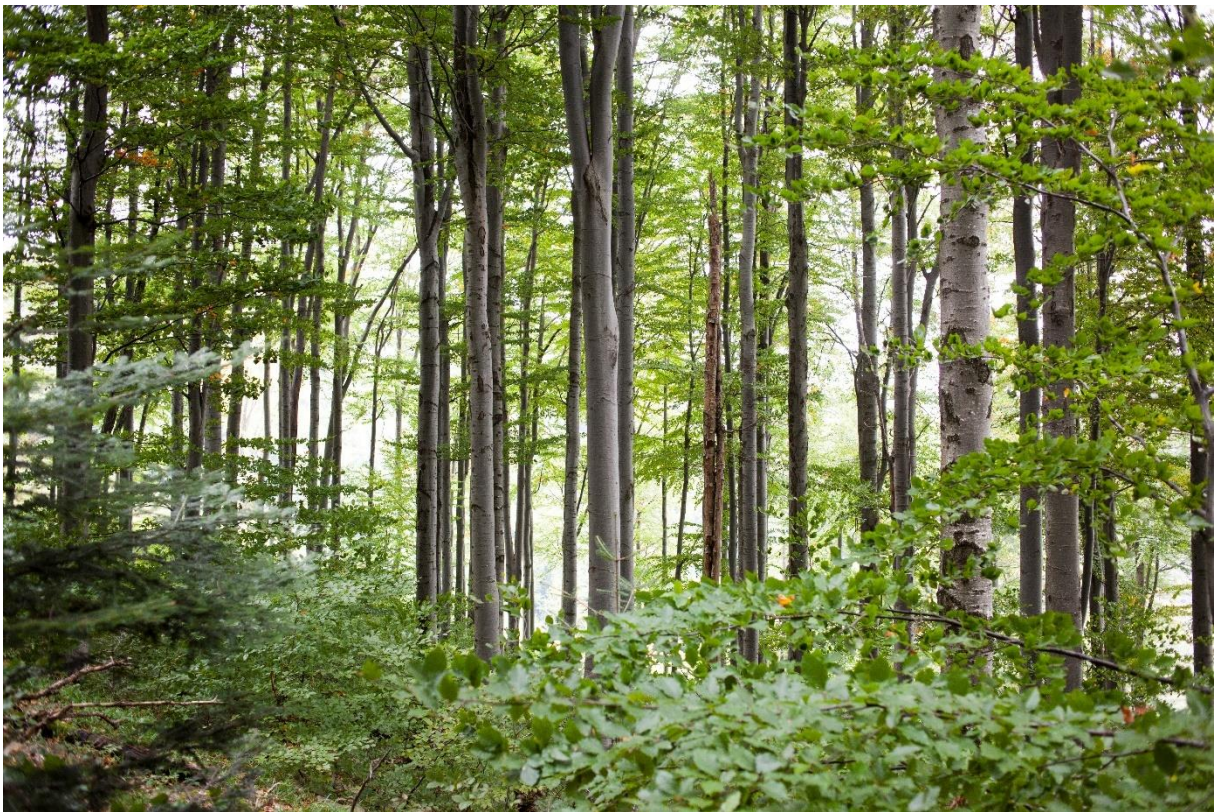


Abbildung 4: Buchenwald am Hirschenstein (Foto: BPWW/B. Wolff)

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** (Waldgersten-Buchenwald) auf Karbonatgestein findet man Zyklopen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Zur charakteristischen Artengarnitur dieser Buchenwälder zählen auch Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*), eines der wenigen immergrünen Holzgewächse der heimischen Flora. Die meisten dieser Arten können auch in den nährstoffreichen Buchenwäldern der Flyschzone gefunden werden (die ja keineswegs frei von Karbonat ist). Eine besonders auffällige Art des Karbonat-Wienerwaldes ist der Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) mit seinen großen Blattrosetten, an denen sich im Hochsommer die über einen Meter hohen Blütenstände mit zahlreichen schwarzvioletten Blüten herauschieben.

An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten, wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*), begleitet. Dieser trockene **Zyklamen-Buchenwald** (Weiß-Seggen-Buchenwald) über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Die Böden sind hier deutlich nährstoffärmer und trockener als auf Flyschgestein, die Buchenbestände daher lückiger und lichter und können bis zur Hälfte des Baumanteils mit Schwarz-Föhre gemischt sein. Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melissophyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*), vorkommen, wird er auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt. In gut besonnten Buchen mit viel Totholz entwickelt sich der seltene und EU-weit als FFH-Art geschützte Alpenbock (*Rosalia alpina*). Der lichte Orchideen-Buchenwald ist in der Gemeinde unter anderem am Hocheck zu finden.



Abbildung 5: Die Larven des gefährdeten Alpenbocks entwickeln sich im Totholz besonnter Buchen (Foto: BPWW/N. Novak)

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

In Kuppenlagen sowie auf oftmals seichtgründigen nach Süden geneigten Standorten kommen **Eichen-Reinbestände** vor, am Peilstein auch mit der Trockenheit ertragenden Flaum-Eiche. Eine typische und besondere Art der Eichenwälder ist der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*), der wie der Alpenbock als FFH-Art geschützt ist.

In höheren, feuchteren Lagen kommen **Tannen** in den Wäldern vor, in St. Corona oft sogar dominierend. Junge Tannen werden gerne vom Wild gefressen und können sich dann nicht entwickeln. Daher sind Tannen österreichweit als gefährdet eingestuft. Zweiblatt-Schattenblümchen (*Maianthemum bifolium*) und Wald-Sauerklee (*Oxalis acetosella*) sind typische Nadelwald-Arten.

Auf steilen, steinigen, trockenen Südhängen oder Felsen mit Karbonatgestein wachsen **Schwarz-Föhrenwälder**. Sie sind ein europaweit sehr seltener Lebensraum und daher streng geschützt. Auf Laubwaldstandorten wurden Schwarz-Föhrenbestände aufgeforstet oder kamen als Pionierbäume auf nicht mehr genutzten Weiden auf. In Blaugras-Schwarz-Föhrenwäldern dominiert im Unterwuchs ein Grasteppich aus Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Charakteristisch sind außerdem Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*), Erd-Segge (*Carex humilis*) und Schneeheide (*Erica carnea*). Nur wenige Sträucher und Bäume wie Felsenbirne, Berberitze und Mehlbeere kommen in Schwarz-Föhrenwäldern vor. Ein besonderer zoologischer Fund in den Schwarz-Föhrenwäldern am Peilstein gelang beim Tag der Artenvielfalt 2011. Erstmals nach mehr als 50 Jahren wurde für Niederösterreich die seltene Heidekraut-Zikade (*Ulopa carnea*) wiedergefunden. Sie saugt ausschließlich an Erika. Eine weitere Rarität ist der Große Kiefernprachtkäfer (*Chalcophora mariana*). Die bis zu 8 cm langen Larven entwickeln sich im Holz von toten, morsch werdenden Föhren, besonders in Baumstümpfen. Ein besonderer Strauch der Schwarz-Föhrenwälder ist die Gutensteiner Rose (*Rosa gutensteinensis*). Sie kommt weltweit nur im Gebiet zwischen Schneeberg, Kieneck und Peilstein vor. Die Steinbeere (*Rubus saxatilis*), nahe verwandt mit der Himbeere, wächst in lichten, steinigen Wäldern höherer Lagen.



Abbildung 6: Schwarz-Föhren auf den Felsklippen des Peilsteins (Foto: BPWW)

2.4 Offenland

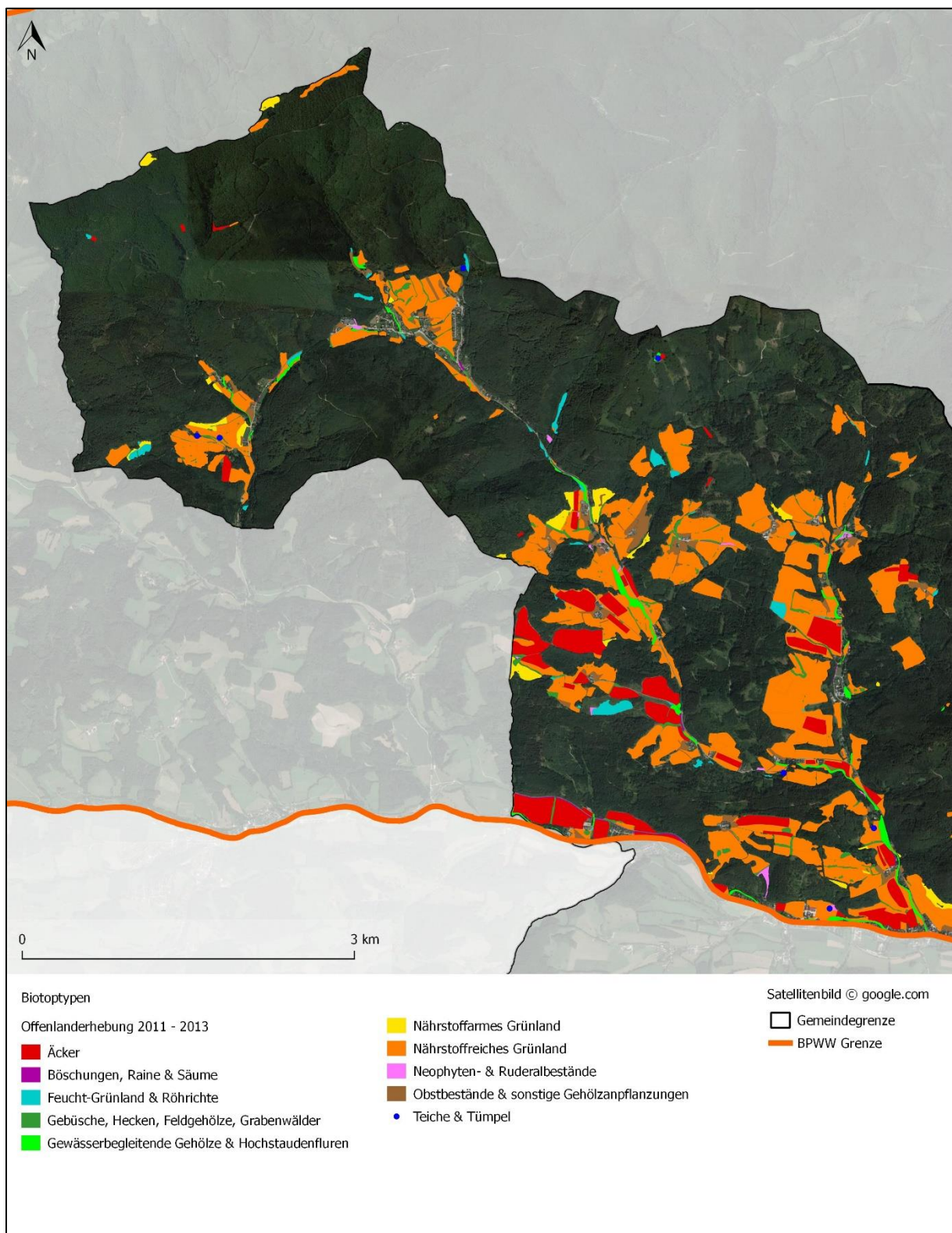


Abbildung 7: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Westteil)

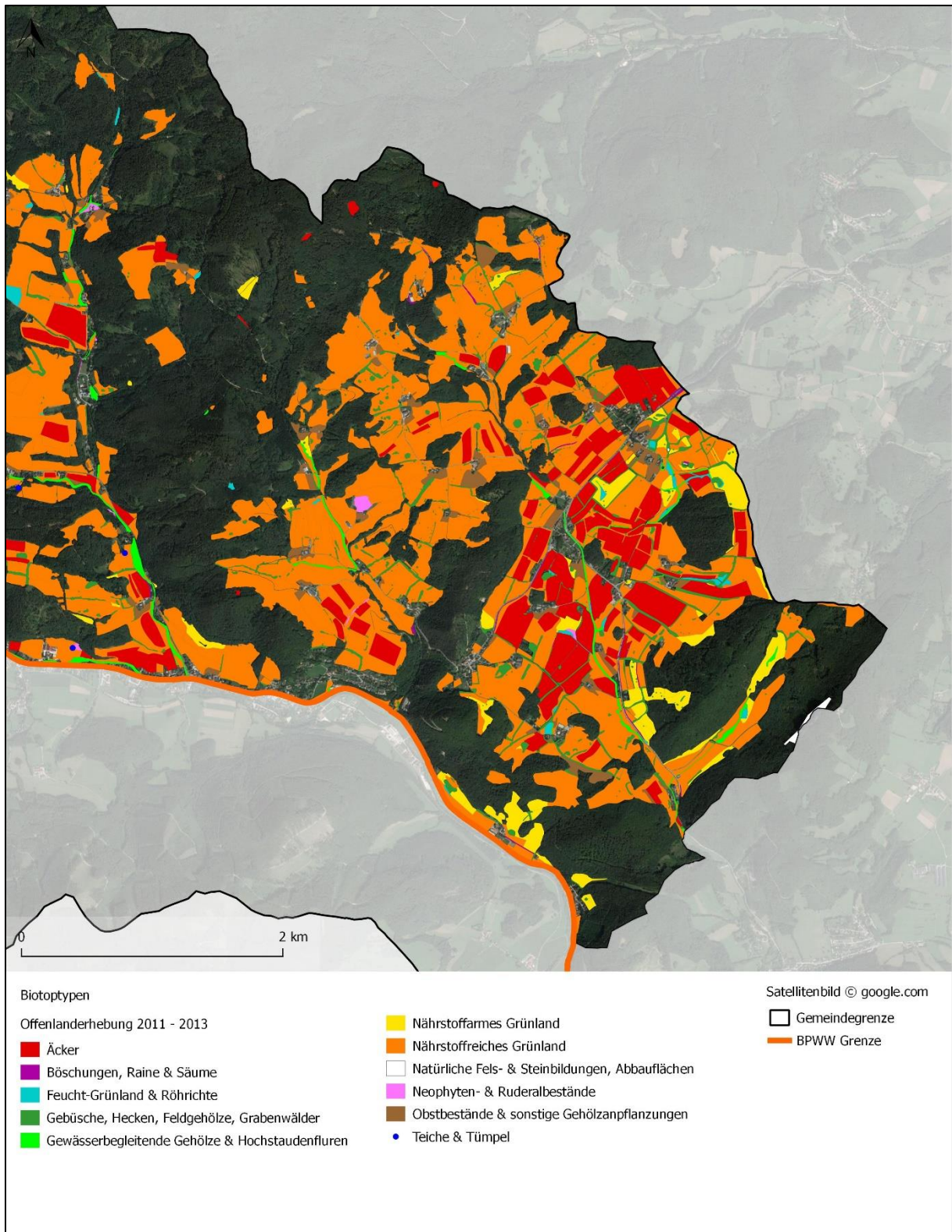


Abbildung 8: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Ostteil)

Das Offenland, das insgesamt etwa 1.400 Hektar einnimmt, weist einen gut durchmischten Mix aus Äckern, Wiesen und Weiden auf. Die tiefgründigen Böden werden großteils als **Acker** genutzt (201 Hektar). Vom Ackerbau dominiert sind insbesondere die breiten Muldenbereiche von Nöstach und Dörfel. Der Ackeranteil ist im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden hoch.

Auf mittelgründigen Böden finden sich die meisten **Wiesen**, da hier eine zwei- bis höchstens dreimalige Nutzung möglich ist. Auch wenn in der Gemeinde Altenmarkt durch die jahrhundertlange schonende, extensive Bewirtschaftung einige besonders schön und vielfältig ausgebildete Magerwiesen erhalten geblieben sind, wird das Grünland insgesamt intensiver bewirtschaftet, sodass **Intensivwiesen** (328 Hektar) und **Glatthafer-Fettwiesen** (305 Hektar) die häufigsten Wiesentypen darstellen. Die Intensivwiesen sind artenarm, werden mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*) und Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.). Da Intensivwiesen vor der Samenreife gemäht werden, müssen oft Gräser eingesät werden, damit die Wiesen ertragreich bleiben. Nur wenige Tierarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht.

Auch wenn der verstärkte Einsatz von Gülle in manchen Gegenden die Wiesenvielfalt stark reduziert und vereinheitlicht hat, existiert in der Gemeinde Altenmarkt trotzdem noch eine erstaunliche Vielfalt an artenreichen Wiesen und Weiden, die aufgrund der Geologie großteils basenreich sind. Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher.

Die Lage der Gemeinde im Flysch-Wienerwald und die damit einhergehenden wechselfeuchten und wechselfeuchten Bedingungen mit Hangwasseraustritten und Staunässe spiegelt sich in den Wiesengesellschaften wieder – häufige Wiesentypen sind die **wechselfeuchte Glatthaferwiese** (137 Hektar) und die **wechselfeuchte Trespenwiese** (32 Hektar). Besonders letztere sind sehr bunt und kräuterreich und gehören zu den größten Naturjuwelen Altenmarkts. Pechnelke (*Viscaria vulgaris*), Moschus-Malve (*Malva moschata*), Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula*) sind nur einige der bunten Schätze der Magerwiesen. Die Pflanzenvielfalt bietet vielen Tieren gute Nahrungsquellen. Das Schachbrett ist ein typischer Schmetterling auf mageren Wiesen. Für die seltene Wanstschrecke ist der Wienerwald das wichtigste Vorkommensgebiet in ganz Österreich, und Altenmarkt eines der wichtigsten im Wienerwald. Sie benötigt magere Extensivwiesen mit später Mahd. Viel seltener sind **trockene Trespenwiesen** (0,1 Hektar), die in der Regel nur in steilen südexponierten Bereichen entwickelt sind, jedoch meist durch die Aufgabe der Nutzung verbrachen und verbuschen.

Feuchtgrünland mit Quellen und Wiesenbächen sind heute nur mehr in kleinen Resten erhalten – eine besonders vielfältige in Thenneberg ist als Naturdenkmal geschützt (liegt außerhalb der Biosphärenpark-Grenze). Die Feuchtwiesen entlang der Triesting und ihrer Zubringer wurden schon vor längerer Zeit drainagiert und in Intensivwiesen oder Ackerflächen umgewandelt.



Abbildung 9: Schopf-Traubenhyazinthe im Naturdenkmal "Trockenrasen" südlich von Nöstach (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Die seichtgründigen Böden werden überwiegend als **Weideland** genutzt, mit Rindern, Bisons, Pferden und Schafen als Nutztiere. Es gibt in der Gemeinde Altenmarkt eine für den Wienerwald bemerkenswerte Vielfalt an Weiden unterschiedlicher Intensität: Basenarme Magerweiden (3 Hektar), basenreiche Magerweiden (16 Hektar), Fettweiden (61 Hektar), feuchte bis nasse Fettweiden (2 Hektar) und Intensivweiden (57 Hektar) sowie beweidete Halbtrockenrasen (15 Hektar).

10% (149 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Feld-, Flur- und Ufergehölze**. Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze** und **Gebüsche**, sind in nennenswertem Ausmaß vorhanden. Baumhecken entlang der Wiesen und Ackerflächen, Feldgehölze und Baumgruppen, Alleen, u.v.m. tragen wesentlich zum Struktureichtum der Landschaft bei. Die Kulturlandschaft in Altenmarkt ist oft durch in traditioneller Weise gepflegten Hecken aus Haselbüschen, Feld-Ahorn, Heckenrosen und Weißdorn unterteilt. Diese sind wichtige Verstecke, Nahrungs- und Brutplätze für Vögel, Reptilien, Säugetiere und verschiedenste Wirbellose. Viele davon sind wichtige Nützlinge für die Landwirtschaft.

Sehr charakteristisch sind die **Lärchweiden**, also von vielen solitären Lärchen bestandene Weidegebiete, die besonders an der Gemeindegrenze zu Alland schön ausgeprägt sind.



Abbildung 10: Gebüschreiche Landschaft bei Hafnerberg (Foto: BPWW/N. Novak)

Streuobstwiesen finden sich vor allem in Siedlungs- und Gehöftnähe. In Altenmarkt gibt es besonders viele schöne und große Obstwiesen. Apfel- und Mostbirnbäume, knorrige Elsbeeren und am Reisberg sogar alte Edelkastanien sind ein wertvoller Lebensraum für Insekten, Fledermäuse und Vögel. Viele der alten Bäume brechen langsam zusammen, auch in diesem Zustand sind sie noch wichtig für die Vielfalt. Selbst ein Baumstumpf, der stehen bleibt, kann noch über Jahre eine Heimat für seltene, gefährdete Käfer sein. Erfreulich ist, dass vielfach wieder Obstbäume nachgepflanzt werden und damit die Zukunft dieses besonderen Lebensraumes gesichert wird.

Das aktuelle **Hauptproblem für die Biodiversität** im Triestingtal stellt eine zunehmende **Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung** dar. Jede Intensivierung, die meist mit starker Düngung und Neueinsaat verbunden ist, reduziert jedoch die ursprüngliche, an den Standort angepasste Vielfalt an Pflanzen und Tieren, und es kommt zu einer beträchtlichen Artenverarmung. Wesentlich ist die Erhaltung und Verbesserung der Situation für die wenigen noch erhalten gebliebenen Feuchtwiesen und Trockenrasen. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie alte Hecken, Solitärbäume und Feldgehölze, zu erhalten und auch nachzusetzen.







Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting 286 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 20% des Offenlandes bzw. 6% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks.

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Altenmarkt mit 75% (215 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

		
<p>Abbildung 11: Glatthafer (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 12: Knollen-Mädesüß (Foto: BPWW/N. Novak)</p>	<p>Abbildung 13: Ungarn-Witwenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p>Abbildung 14: Knollen-Hahnenfuß (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 15: Wiesen-Salbei (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 16: Saat-Esparsette (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 18% (51 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechsellückene Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockenrindlandes. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald mit Orchideen, wie Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*) oder Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*).

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):

		
<p>Abbildung 17: Aufrecht-Trespe (Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)</p>	<p>Abbildung 18: Klein-Hundswurz (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 19: Mücken-Händelwurz (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>
		
<p>Abbildung 20: Schopf-Traubenhyazinthe (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 21: Färber-Ginster (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 22: Seiden-Backenlee (Foto: Michael Wolf/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Ein weiterer häufiger Lebensraumtyp mit 5% (13 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang der Fließgewässer in der Gemeinde.

Über die Einstufung des Erhaltungszustandes nach den Vorgaben der FFH-Erhaltungszustandsstudie hinaus, wurden bei der Offenlanderhebung **Spitzenflächen** ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl von Arten der österreichischen Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt wurden insgesamt **28 Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 44,49 Hektar vorgefunden. Eine Häufung von Spitzenflächen findet sich im Gebiet rund um Nöstach und Dörfel. Ein besonders vielfältiger Wiesenstreifen befindet sich unterhalb der Peilsteinwände. Ebenfalls höchst wertvoll sind Weide-Halbtrockenrasen bei der Kirche am Hafnerberg und beim Föhrenhof. Beim Reisberghof oberhalb von Thenneberg wachsen arten- und blütenreiche trockene Glatthaferwiesen. Im geschlossenen Waldgebiet im Norden des Gemeindegebietes liegen versteckt die Schöpfelwiesen, ein artenreicher und landschaftlich reizvoller Wiesenkomplex.

Auf den extensiven Wiesen und Halbtrockenrasen in der Gemeinde Altenmarkt wachsen zahlreiche seltene Pflanzenarten. Diese sind an nährstoffarme Bewirtschaftung angewiesen. Bei starker Düngung und zu häufiger Mahd verschwinden die buntblühenden Wiesen. Ein großes Problem in der Gemeinde ist die Nutzungsaufgabe und nachfolgende Verbrachung und Verbuschung von Halbtrockenrasen.

Mit der vom **Aussterben bedrohten** Krebschere (*Stratiotes aloides*) in einem Waldtümpel am Hirschenstein und der lokal vom Aussterben bedrohten Pracht-Nelke (*Dianthus superbis*) kommen auch zwei hochgradig gefährdete Arten in der Gemeinde Altenmarkt vor. Mit Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) sind auch zwei in Niederösterreich **stark gefährdete** Arten gefunden worden.

Niederösterreichweit **gefährdete** bzw. regional stark gefährdete Arten sind etwa Moschus-Malve (*Malva moschata*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Weinberg-Traubenhyazinthe (*Muscari neglectum*), Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagaria*) und Schwarz-Kuhschelle (*Pulsatilla pratensis* subsp. *nigricans*).



Abbildung 23: Die Schwarz-Kuhschelle ist eine österreichweit gefährdete Pflanzenart von Trockenrasen und Halbtrockenrasen (Foto: N. Sauberer)

Aufgrund der Lebensraumvielfalt und der vielen extensiv genutzten Wiesen und Weiden sind die heimischen **Orchideen** in Altenmarkt mit 26 Arten vertreten. Das ist mehr als ein Drittel aller in Österreich vorkommenden Arten! Auffällige Orchideen der Wiesen und Weiden sind Kugelstängel (*Traunsteinera globosa*), Prächtiges Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula* subsp. *signifera*), Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*), Holunder-Fingerkraut (*Dactylorhiza sambucina*) und Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*). Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*), Weiß-Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*), Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*) und Hohlzunge (*Coeloglossum viride*) sind nur bei genauerem Hinschauen zu finden. In schattigen Laubwäldern kommen als Besonderheiten Violett-Stängelwurz (*Epipactis purpurata*), Schmallippen-Stängelwurz (*Epipactis leptochila*) und Müller-Stängelwurz (*Epipactis muelleri*) vor.

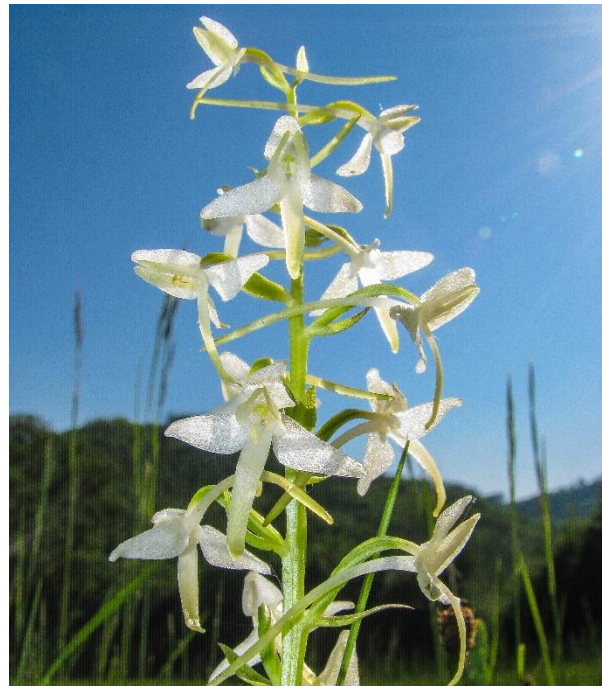


Abbildung 24: Holunder-Fingerkraut (o.l.), Weiß-Waldhyazinthe (o.r.), Brand-Keuschstängel (u.l.) und Breitblatt-Fingerkraut (u.r.) sind vier der zahlreichen Orchideenarten, die in Altenmarkt vorkommen (Fotos: BPWW/N. Novak)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt 22 **Flächen mit Handlungsempfehlung** festgestellt. Wesentlich davon sind 3 Flächen, die überdies als Spitzenflächen ausgewiesen wurden. Im ausführlichen Gemeindebericht sind alle Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet dargestellt.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in eutrophierten Wiesen. Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngeverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.



Abbildung 25: Verbuschte Trespenwiese auf einem Südhang an der Hainfelder Straße südöstlich von Altenmarkt (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

2.5 Gewässer

In Altenmarkt an der Triesting gibt es vielfältige Gewässer. Die **Triesting** – der einzige Fluss des Gebietes – wurde einst begradigt, wodurch die ehemals ausgedehnten Auwälder bis auf schmale Streifen verschwunden sind. Vor einigen Jahren wurde sie bei der „Hühnerbrücke“ zum Schutz vor Hochwässern aufgeweitet und renaturiert und ist dort wieder ein wertvoller Lebensraum geworden. Durch die ungehinderte Flusssdynamik können sich Schotterbänke und Seitenarme ausbilden. Trotz der Uferverbauungen stellt die Triesting in großen Abschnitten ein ökologisch hochwertiges Fließgewässer dar. Die hohe Gewässergüte spiegelt sich auch in der Tierwelt wider. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte etwa die Koppe – eine Fischart klarer, kalter Bäche –, die Gebänderte Prachtlibelle und die Blauflügel-Prachtlibelle beobachtet werden.

Die Wienerwaldabhänge in der Gemeinde Altenmarkt werden von **Coronabach**, **Eisgraben** und **Nöstachbach** entwässert, die allesamt in die Triesting münden. Im Oberlauf sind sie durchaus naturnahe Waldbäche. Nur Abschnitte in den Siedlungsgebieten sind aufgrund von Uferverbauungen oder fehlender Gewässerdurchgängigkeit durch Querbauwerke in verändertem Zustand



Abbildung 26: Triesting in Altenmarkt (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Stillgewässer sind im Offenland der Gemeinde Altenmarkt, außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen, nur vereinzelt vorhanden. Im Waldbereich liegen jedoch kleine, temporär wassergefüllte Tümpeln. Besonnte kleine **Quellen und Tümpel** in Wäldern und Wiesen sind wichtige Laichgewässer für Grasfrosch und Gelbbauchunke. Unverbaute Quellaustritte sind heute extrem selten geworden, ihre Bewohner meist vom Aussterben bedroht. Schilfröhrichte entlang von Bächen und Gräben sind wertvolle Lebensräume für zahlreiche Vogelarten, etwa Sumpfrohrsänger.

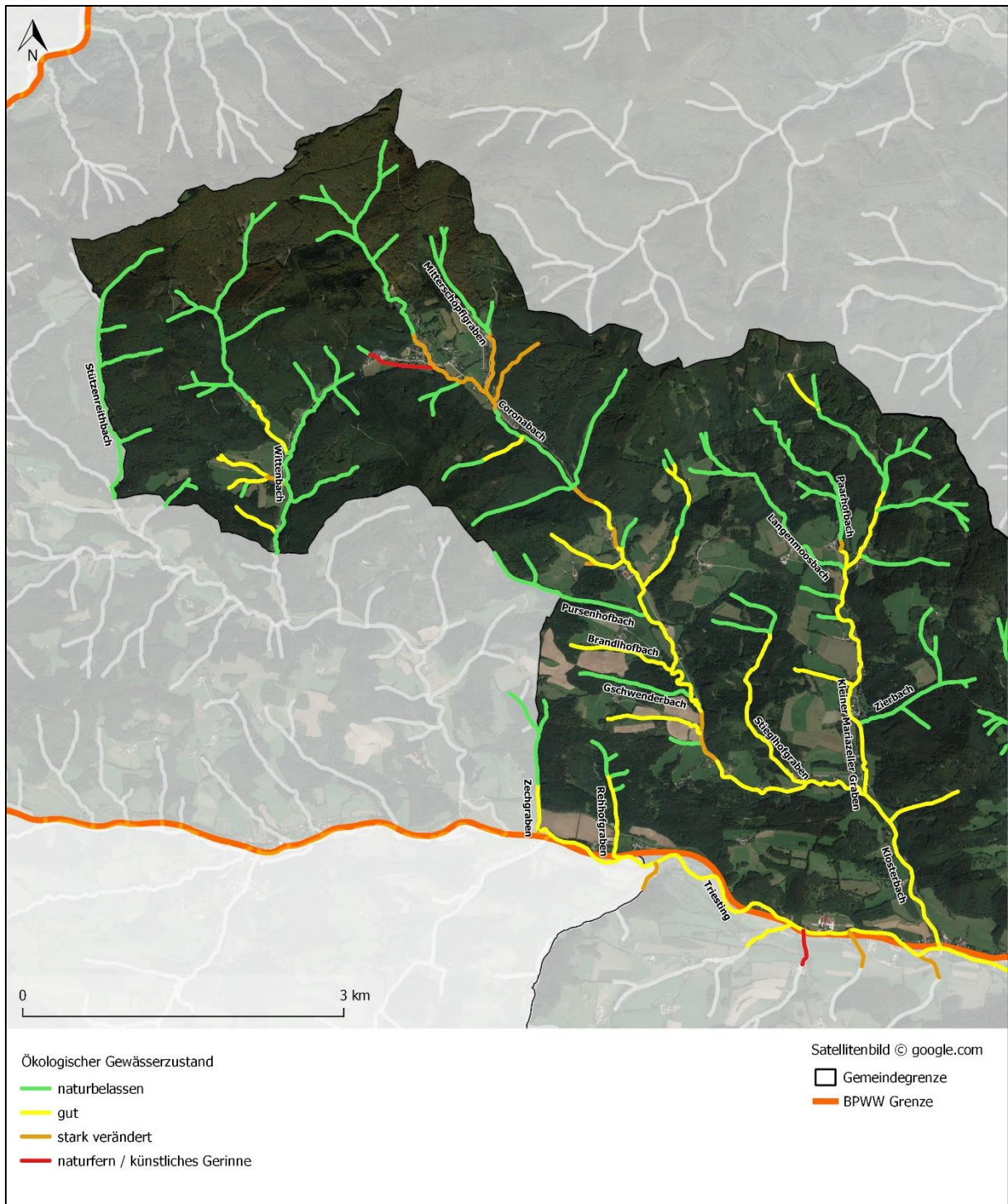


Abbildung 27: Fließgewässer im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Westteil) und ihre ökologische Zustandsbewertung

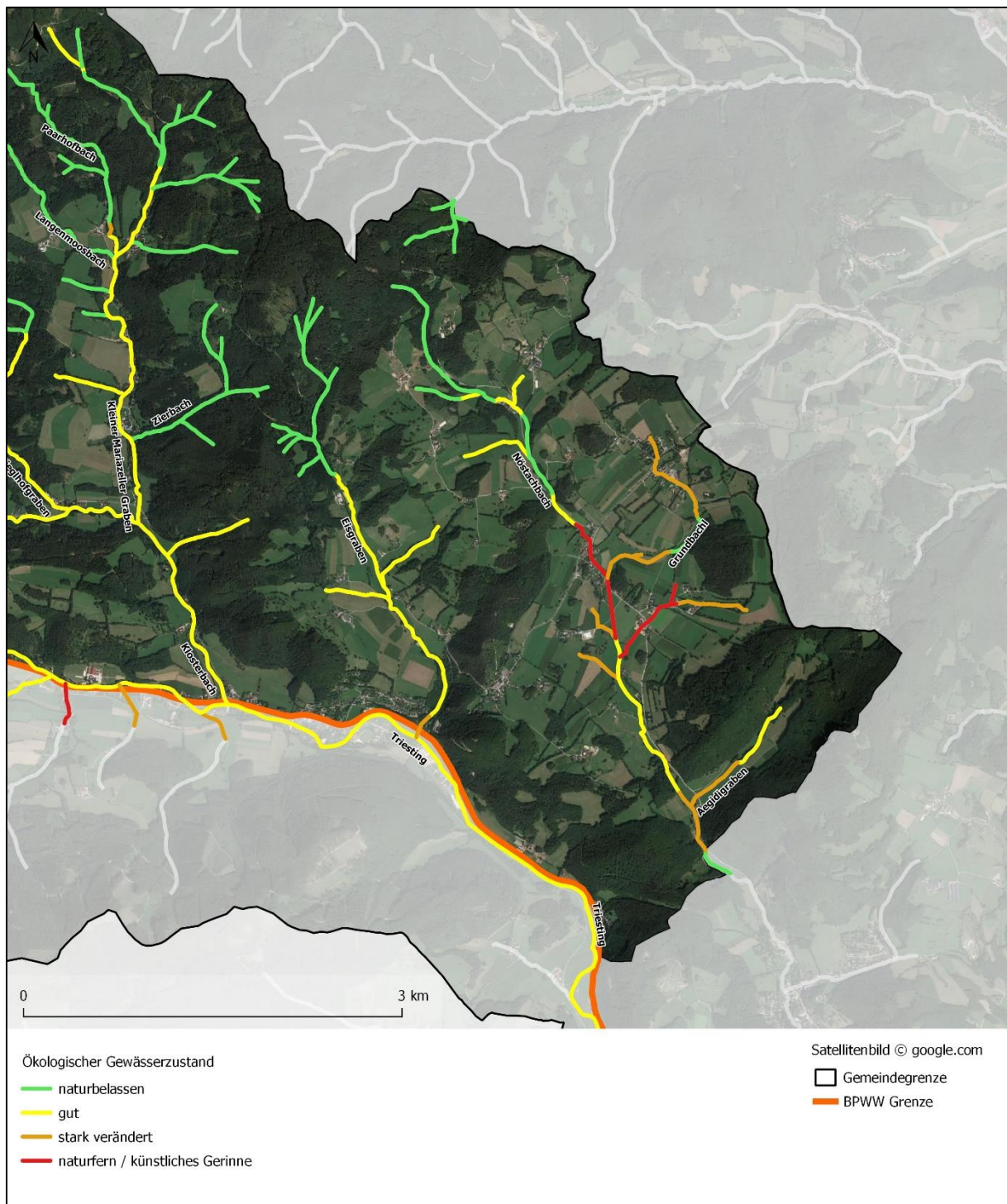


Abbildung 28: Fließgewässer im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt an der Triesting (Ostteil) und ihre ökologische Zustandsbewertung

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Altenmarkt verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von 102 Kilometern. Die längsten Bäche sind die Triesting (10,3 km), der Coronabach (9,8 km), der Nöstachbach (6,0 km), der Kleine Mariazeller Graben (4,6 km) und der Eisgraben (4,1 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht. Bei den an Gemeindegrenzen verlaufenden Bächen wurde aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht.

In den naturnahen Oberläufen von Bächen wie dem Nöstachbach haben die streng geschützten **Steinkrebse** überlebt. Leider kommen in der Gemeinde, etwa in der Triesting, auch die nordamerikanischen Signalkrebse vor. Diese übertragen eine für heimische Krebse tödliche Pilzkrankheit, die „Krebspest“. Die heimischen Flusskrebse werden durch Besatz mit Signalkrebsen oder das Verschleppen der Krankheit mit Angeln, Netzen oder Baumaschinen ausgerottet. Zu ihrem Schutz vor der Krebspest sollte man keinesfalls Krebse aus einem Gewässer in ein anderes setzen.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand einiger Bäche resultiert aus dem Strukturreichtum der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 29: Der Wittenbach verläuft über große Teilstrecken als naturbelassener und strukturreicher Waldbach (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemittel. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen.



Abbildung 30: Der Nöstachbach verläuft in weiten Strecken ohne Ufergehölzstreifen durch landwirtschaftlich genutzte Flächen (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundswellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können.

Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.



Abbildungen 31 und 32: Verbauter Abschnitt des Kleinen Mariazeller Grabens in Klein-Mariazell (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlschwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregeneignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhaftes Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Die Neophytenbestände, besonders Initialvorkommen, sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, etwa vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden.



Abbildung 33: Staudenknöterich entlang der Triesting bei Tasshof (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen. Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 34: Klein-Hundswurz
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 35: Wantschaftrecke
(Foto: Gilles San Martin/Wikimedia Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 36: Neuntöter
(Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)



Abbildung 37: Blauflügel-Prachtlibelle
(Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)

- **Erhaltung und Pflege der Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und eines hohen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden** in der Gemeinde. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme von ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen.
- **Fortbestand und Management der großräumigen Offenlandkomplexe um Nöstach und Dörfl**, u.a. als Lebensraum für zahlreiche Vogelarten (z.B. Goldammer und Neuntöter) und Insekten, v.a. Wantschaftrecke und Warzenbeißer. Verhinderung einer weiteren Intensivierung der Grünland- und Ackernutzung.
- **Erhaltung und Schaffung einer strukturreichen Agrarlandschaft** mit einem kleinteiligen Standortmosaik aus Brach- und Ausgleichsflächen, unbehandelten Ackerrandstreifen und Gehölzen. Diese kleinräumigen Strukturelemente sind wesentlich für zahlreiche gefährdete Vogelarten, u.a. Feldlerche, Wachtel, Schwarz- und Braunkehlchen, Grauammer, Neuntöter.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch **Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen**, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüschchen. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und **Belassen von ungemähten Teilbereichen** als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- **Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen und Sumpflebensräume**. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen zu verhindern. Eine weitere Drainagierung von Feuchflächen ist zu verhindern.



Abbildung 38: Gelbbauchunke
(Foto: Kathy2408/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 39: Uhu
(Foto: WildlifeMedia/G. Rotheneder)



Abbildung 40: Großer Abendsegler
(Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 41: Drüsen-Springkraut
(Foto: Rosa-Maria Rinkl/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)

- **Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände und Obstbaumalleen** sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- **Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung**, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen.
- **Sicherung störungsarmer**, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier **Felswände am Peilstein** als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten (z.B. Wanderfalke, Uhu, Mauereidechse).
- **Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern** durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- **Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer** und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen- und Eschenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Quelljungfer und Feuersalamander). Dies wäre zum Beispiel durch kontrollierten Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes realisierbar) möglich.
- **Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten** wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Drüsen-Springkraut, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.